

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 33

Rubrik: Mitteilungen des Wanderbunds

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwangslässig in den «Zürcher Illustrierten». Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

Ritterburgen und Romantik?



Schloss Weierhaus bei Ettiswil.

Die meiste Anregung hierzu aus Raoul Nicolai: Die Burgen der deutschen Schweiz, Huber & Co., Frauenfeld.

einträchtige Funktionen ... und die Leute kamen reichlich zu Geld. Das Geld wurde sogleich zu Ausbau und Sicherung des Unternehmens verwandt. Die Burg wurde zum Wahrzeichen, das nicht mehr darum, dem Oberherrn den Weg zu sichern, sondern sollte ihm auch gegebenfalls Widerstand leisten können. Eine gewaltige Bau-Hochkonjunktur setzte ein. Teils wurde die alte Burg ausgebaut und erweitert, teils wurde ein neues, romanisches Bauwerk versteckt oder abgebrochen und weiterverwendet. Bis dahin ist die Schweizergeschichte ein Teil der deutschen Reichsgeschichte. Und nun kommt die Abweitung. Die Herrschaft in den Alpen ließ sich nicht halten und die über die aufstrebenden Städte ebenso wie über die Landesfürsten und die Reichsritter zu kämpfen, und das Bürgerum war überaus tatkräftig und dabei geschäftstätig. Die Kriege einerseits und der standesgemäße Aufwand andererseits ruinierten die herrschenden Geschlechter, teils entweder finanziell oder ließen sie verkommen.

Viele Burgen wurden in jener Zeit zerstört, bald von Oberherrn, die einen unehrlichen adeligen Dienstmann auf die Knie gezwungen hatten, bald aber besonders von den Bauern und Städten.



Schloss Laupen (Kanton Bern).

Ach die armen Teufel! rief ein vornehmer Engländer aus, als ich ihm vom Zuge aus das Stammesgeschloß der Habsburger erzählte. Der Englishman dachte nämlich dabei mit Stolz an Windsor, das englische Königsenschloß, worn bei der Zeit der Römerburg in Rom gebaut. Der Aufbau war hier durchaus am Platz, denn die Habsburger, der Aufbau war hier durchaus am Platz, denn die Habsburger natürlich nicht wissen konnte – ist gleichsam das «Stumpengesetz» einer Entwicklung, welche für den ganzen schweizerischen Raum so charakteristisch ist. Warum die Habsburger so gebauten, so wie die jene Habsburger Burg so groß und die Habsburg zu Wien, und statt der Goliath und eines Hotels lagte heute Schönbrunn in Schinznach-Bad. Die Geschichte hat es anders gewollt. Unter Land war zum Burgenbau daraus verlockend. Schon die Burgenfestungen im Habsburger Lande, die Burg Sargans, die Burg Weierhaus mußte ja das Herz im Leibe lassen beim Anblick aller der steilen Kuppen und unbestiegbaren Wände. Deshalb will den Römer und Land überwiegend wichtig als Schutzwall gegen die herannahenden Germanen, und die Römer mit dem Römer und der Menge militärischer Bauten, Pfeiler, Plätze zur Sicherung und Straßen («Turicum»), das Kastell auf dem Lindenhof in Zürich, das Kastell bei Irgenhausen und viele andere), Wachtürme, wurden errichtet auf den Aushöhlungen (Längen, Höchstwände, wo auch dem Ueberzug, wo sie vermutet darf, an vielen Plätzen, die heute von Burgen eingenommen werden). Schließlich hielt sich das römische Reich nicht mehr zusammen, alles ging an den Fugen, und die nadirigen Alemannen, die römischen Bauten abbrachen, um sie als Steinbrüche für anderes Bauwerk zu benutzen. Die prachtvollen Römerstufen verfielen während der Wintern des Völkerwanderung. Man verspürte kein Bedürfnis, noch waren die notwendigen Mittel einer solchen Zerstörung, da sie wieder aufzubauen. Das war ein Staunen und ein zu ungern Verbindung: er umging die Schwierigkeiten der sumptuosen Niederrungen und hielt sich an die Hügelzüge, wo der Wanderer der unsicheren Zeiten wegen seinen Pfad wählte, daß er von Zürich zu den Schwellen fand.

Die den Königen unterstehenden Gaugrafen hatten nämlich, so gut es ging, für die Sicherheit von Weg und Steg zu sorgen, vielleicht auch da und dort für den Unterhalt der Pfade. Also benützte man die Türen als Wache und Schutzzetteln, wo oft zuerst der Kaiser erhoben wurde, dann die Schutzzetteln, es trieb auch gleichzeitig – zum Unterhalt der Wege und zur Bestreitung der Wachkosten – die Abgaben der für die gau- gräfische Kasse ein. Nicht daß die Dienstleute in den Türmen gewohnt hätten. Die Bauten waren fensterlos und dienten lediglich als Unterkunft eines auf den bestiegbaren Plätzen und zur Überwachung des durch einen primitiven Hochwall bewehrten Platzes. – Um Jahr 1000 begannen sich die



Schloss Sargans mit Gonzen.

Verhältnisse etwas zu konsolidieren, wie wir heute sagen würden. Der europäische Topf, durch die Völkerwanderung jahrhunderte lang aufgerissen, begann sich wieder zu schließen. Kleinere Schulung brachte aus dem Süden neue Anregungen, so auch eine Neubebauung der südlichen Alpenkette. Vom alten Baukunst, von schweizerischer Handwerkskunst tauchte auf, wurde wieder erlernt. Man änderte dies und jenes an den steinernen Türen und Füßen, wo das Gelb dazu stand, und baute ein steinernes Haus bei, vielleicht eine wenigstens teilweise steinerne Bauart für die Wohntypen der Dienstleute, Männer und Brüder. Zugleich aber begannen sich die politischen Verhältnisse entscheidend umzustalten. Der oberste Landesleiter, der dem Kaiser unterstellt war, durch das Jahrhunderte – mit dem Papst um die höchste Macht. Das Ringen verschlang eine Unmenge Geld und Kraft. Die Schädel der Unterherrschen, Böhm, Herzog, Gräfin, Ritter, Freiherrn, wie auch die damals kriegsgewaltigen geistlichen Herren benutzten die Gelegenheit, und durch geschickte Verhandlungen, Geschäfte mit Steuern und Zöllen und andere Maßnahmen die Macht an sich zu bringen, die eigentlich dem Kaiser zustand. Und so entstand was vorherlichen war. Der Kaiser, teils um keine Zeit zu verlieren, teils auch der Notwendigkeit gehorchnend, bestellte jeweils für den nächsten Hause, wo er den Vater zugestanden hatte, und schließlich erwuchs daraus dem Sohn ein Erbanspruch, der vom Kaiser nicht mehr abgewehrt werden konnte. Neben den Zöllen waren damals Gerichtsbarkeiten und Schirm- und andere Vorrechte

grünnumrankten Burg vergessen wir das alles. Das Mauerwerk hat keinen Bezug mehr zum Alttag, zu Geld und Sorgen ... Wir glauben daher, daß wir darüber nicht mehr schreiben haben.

Einiges ist gewiß. Nicht umsonst sind die Münzen mit Frühlings Liedern schmuckvoll das Heranwachsen des Frühlings. Die Baupolizei würde heute jede Wohnung sperren, die nicht mehr Komfort aufweisen könnte als die damalige Ritterburg. Die ältesten Burgen dürfen nicht abgerissen werden, obgleich sie in derartigen Zustand sind. Einmal ist ein kläglicher Beifall, um hohen steinernen Rittersaal zu beizen. Fenster sind offenbar ausgewiesen haben, dessen Raum zum Dach hinunter. Und auch ein offenes Kamin ist ein kläglicher Beifall, obgleich er später mit Holzläden, dann mit Pergament und später mit Bleiglasfenstern, derart erhaben waren, daß sie sich geworden. Vielleicht triumft ein anderer in tausend Jahren vor den Ruinen einer heutigen modernen Fabrik oder eines Großbank und findet, wir hätten 1935 in Zürich in einer unglaublich positiven geistigen gelebten Zeit, als es noch nicht in unserm Leben zurückverzetteln, ob er unserer Sorgen nicht kennt und von solchen geplagt wird, die wir heute nicht ahnen können, weil wir nicht wissen, wie es dann aussehen wird.

Der Heimatbücher der «Zürcher Illustrierten» werden dir über die Geschichte unserer Burgen und Schlösser genauso Auskunft geben wie andere, stärker, wie komplizierter geschriebene. Schon damals war, wie damals schon weitreichende internationale Beziehungen bestanden, wenn auch Kriege und Korrespondenzen etwas langamer gingen.

F. Frank.



Schloss Burgdorf.



Schloss Sargans mit Gonzen.

AUFNAHMEN GABERELL